

Stadt-Kultur, Archiv: 31. Januar 2005

Nachtbilder und Tagträume

Die Galerie Roellin/Duerr zeigt Fotografien und Zeichnungen in angenehmer Nähe

Drei Menschen - drei Arten der Weltaneignung. Und doch gibt es feine Gemeinsamkeiten im Werk von Hildegard Spielhofer, Cécile Hummel und Boris Rebetez: poetische Arbeiten zwischen Vermessen und Erahnen.

Ursula Badrutt Schoch

Nachtbilder und Tagträume

Drei Menschen - drei Arten der Weltaneignung. Und doch gibt es feine Gemeinsamkeiten im Werk von Hildegard Spielhofer, Cécile Hummel und Boris Rebetez: poetische Arbeiten zwischen Vermessen und Erahnen.

Kleine bewegte Bildobjekte hängen in einer Reihe an der Wand. Hildegard Spielhofer (geb. 1966) nennt sie «Videopoems». Es sind filmische Sequenzen, Verbindungen von Bewegungen zwischen Raum und Körper. Sie lassen durch Unterwasserwogen treiben, während eine Frau sich hinlegt. Ein sanfter Seerosenteich wechselt mit den Aufnahmen einer Schlafenden. Gehen auf Wiesen- und Kieselgrund wird zum ausgelassenen Drehen. Was in «treiben», «ruhen» und «bewegen» abgesteckt ist, gilt auch für die anderen Videopoems - ja für die ganze Arbeit der in Basel lebenden Künstlerin.

Dauernde Veränderung

Sie fragt nach der Verortung des Menschen in der Landschaft, im Lebensraum. Auf spielerische Art wird das Leben als dauernde Veränderung aufgefasst, in der es ein immer wieder neues Zurechtfinden braucht. Seit Jahren fotografiert Hildegard Spielhofer ein gestrandetes Boot, das wie ein UFO der Gefühle aus dem Dunkeln des Ungewissen aufleuchtet. Die «Voile liberté» ist der Gegenstand ihres fotografischen Abtastens in der Serie «Portobello», das mit einfachsten Mitteln, mit Fotoapparat, Farbfilter, Taschenlampe und Langzeitbelichtung scheinbar Bekanntes zu Rätselhaftem werden lässt, um sich ihm mit neuen Augen wieder zu nähern. Für das Aneignen von Unbekanntem hat die Künstlerin im indischen Bangalor ein Vermessen entwickelt, das ihr auch in St. Gallen Möglichkeit war, sich in kurzer Zeit zurechtzufinden und das Besondere der Quartiere zu erleben. Über den Stadtplan legt sie eine Endloslinie. Alle Schnittpunkte zwischen Linie und Strassen bezeichnet sie mit den Koordinaten, nummeriert sie, sucht sie auf und überträgt die GPS-Daten auf die Galeriewand: St. Gallen wird zum Sternenhimmel.

Lichtzeichnungen

Auch Cecile Hummel erforscht die vielfältigen Bezüge zwischen Raum, Objekt und subjektiver Wahrnehmung. Tuschzeichnungen und Fotografien hat sie auf der grossen Wand der Galerie so geordnet, dass formale und inhaltliche Dialoge zwischen den Dingen, zwischen Licht und Schatten entstehen. Blicke in Innenräume, in Treppenhäuser, auf Lampen, Vasen, Stühlen benennen scheinbare Nebensächlichkeiten. Dinge, die sonst ungesehen vorübergleiten, bleiben für einen Augenblick haften. Sie tauchen immer wieder auf, in den Gouache-Zeichnungen, in den Fotografien. Und entziehen sich immer wieder. Als ob sie sich auflösen. Wie Schattenbilder. Wände, Vorhänge, Monitore bilden Flächen, deren Transparenz Sehnsucht nach dem Dahinter weckt.

Verflüchtigen

Leerraum sowohl in den Bildern wie auf der Wand lassen Projektions- und Denkfläche frei. Die installative Anordnung erlaubt dem Blick, auf eine fast schwerelose Weise die Linien und Flächen abzutasten, hängen zu bleiben, Dinge zusammenzufügen. Es sind fragmentarische Geschichten des Unwiederbringlichen, die auftauchen und sich wieder verflüchtigen. Das Gleiten durch die Installation von Cécile Hummel ist wie ein partielles Ausleuchten der eigenen Erinnerung. Die 1962 in Gottlieben geborene Künstlerin wird ab 27. Februar weitere Seiten ihres verwobenen Werks im Kunstmuseum des Kantons Thurgau öffnen. Mit denkbar einfachen Mitteln arbeitet auch der Jurassier Boris Rebetez. Abbildungen aus Magazinen fügt er zu neuen Bildern zusammen - die klassische Art der Collage. Durch Abfotografieren und Vergrössern auf beinahe reale Dimensionen des Dargestellten wird die Arbeit wieder in den Raum übergeführt. Die Nähte der horizontalen Schnitte verschwinden in den formalen Übereinstimmungen. Das Auge glaubt dem Bild, bevor die Konstruktion in ihre Bestandteile zerfällt. Aussen und innen, falsch und richtig verlieren ihre klare Abgrenzungen.

Verrätseln

«Mich interessiert der Widerspruch zwischen dem billigen Massenmedium und dem exklusiven Einzelwerk, das daraus entsteht», so der Künstler, der in Basel und in Brüssel lebt. Ähnlich geht er auch bei den Skulpturen vor. Es sind zu neuen Strukturen zusammengefügte Fundstücke, die an funktionslose Theaterelemente erinnern. Dabei faszinieren ihn die Spuren im Material, die Auskunft geben über eine Art von Biografie, ebenso wie die veränderte Raumwahrnehmung in der Neuzusammensetzung. Seine erste Einzelausstellung war eine Rauminstallation in der Kunsthalle St. Gallen 1995, eine Bodenarbeit mit Keramikfischen mit Totentrompetentrichtern. Das Rätsel des Raumes prägt bis heute seine Arbeit. In den Bleistiftzeichnungen, die der Künstler als eine Art Text bezeichnet, verdichten sich Erfahrungen von Raum zwischen Enge und Explosion. Subtile stimmungsmässige Gemeinsamkeiten verbinden Hildegard Spielhofer, Cécile Hummel und Boris Rebetez über die Verwandtschaft der Mittel hinaus. Die Erzeugung des Rätselhaften beim Bewusstsein der Manipulierbarkeit der Bilder könnte der grösste gemeinsame Nenner sein.

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.

More information on <http://www.christianroellin.com>

